Chauffeur Hans bekommt 1 PS.

Autor(en): **Farner, R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1941-1942)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-669667

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Chauffeur Hans bekommt 1 PS.

Mein Kamerad Hans hatte mit allen Mitteln zu etwas Motorisiertem wollen, weil er sich sagte, wenn man fahren kann, ist es eben doch am ringsten. Hans ist, das muß man wissen, Lastwagenchauffeur und zwar aus echter Leidenschaft, nicht nur von Beruf. Je mehr PS, desto größer ist seine Begeisterung.

Am zweiten Tage seines Rekruten-Daseins aber kam Hans dahinter, daß nicht alles, was Artillerie ist, motorisiert ist: Seine Rekrutenabteilung war bespannt, und bald erfuhr er, daß er als Fahrer Lenker und Betreuer von zwei lebenden PS sein werde. Der gute Hans hatte noch nie ein Pferd richtig angefaßt, und als wir zum ersten Male in den Stall kamen, stand er da, wie wenn wir auf Besuch gewesen wären.

Zur langsamen Gewöhnung bekamen wir aber nicht gleich zwei, sondern pro Mann einstweilen ein Pferd zur Pflege. Der Gaul von Hans stand neben meinem Roß, und das beruhigte meinen Kameraden, denn er hatte an mir einen Pferdekundigen. Sein Pferd hieß ungefähr, wie es aussah: Raupe. Es war eine schon ältere Stute, die schon manchen Wiederholungskurs hinter sich gebracht, aber dabei doch wesentlich an Gestalt und Schönheit eingebüßt hatte. Es hatte den Anschein, wie wenn sie irgendwo hervorgeholt worden wäre, um hier unter den Händen eines besorgten Rekruten zu neuem Leben zu erwachen. Aber Sankt Georg selber hätte bei der Raupe nicht mehr viel ausrichten können, denn die Gute hatte einen überlangen Rücken, dazu saß ihr an einem langen, dünnen Hals ein gewichtiger Schädel mit zwei Hängeohren von Eselsformat. Aber Raupe hatte dafür einen anständigen Charakter, doch den kannte Hans noch nicht. Vorerst maulte er. Wenn er schon keinen Raupenschlepper, sondern einen Gaul bekam, so wollte er doch wenigstens ein richtiges Roß und keine Raupe.

Aber schließlich ging er doch nach dem Befehl des Korporals und meinem Beispiel daran, der Raupe die Hufe auszuräumen. Hans wunderte sich, daß ein Pferd einem Menschen die Beine so vertrauensvoll in die Hände gibt, ohne auszuschlagen oder zu beißen.

Schon nach ein paar Tagen brauchte Hans mein gutes Beispiel nicht mehr. Er kam allein mit seiner Raupe zurecht, und sie hielt still, was auch Hans mit ihr machte. Allmählich kam auch Bewegung in die Schlappohren der Raupe; sie waren stets nach Hans gerichtet, denn der war der Auffassung, daß jede Arbeit gut von der Hand geht, wenn sie von guten Reden begleitet wird. Es fing damit an, daß der Raupenpfleger mit liebevollem Vorwurf morgens erklärte, sein braves Pferdchen sehe wieder einmal aus wie ein rechtes Dreckschwein, und dann zeigte er dem Gaul den mit Schmutz gefüllten Striegel. Die Raupe beschnupperte das Beweisstück, blies einmal kräftig hinein, und dann sah Hans aus, wie wenn er von einer großen Feldübung eingerückt wäre. Dieser blieb aber zu unserem Erstaunen sanft und sagte nur: „So etwas darfst du nicht wieder mit dem Vati machen, gäll, Raupe."

Nun könnt ihr euch denken, daß ich, der ich mein Leben lang Herz und Verstand bei Rossen gehabt habe, mit ehrlicher Rührung beobachtete, wie Hans, der Benzinmensch, sein Gemüt an Gottes schönste Kreatur verlor. Hatte Hans sonst auf dem Zimmer von Autos geredet, so sprach er jetzt von seiner Raupe. Wir wurden reichlich mit Stalldienst bedacht, aber Hans tröstete sich mit seiner Raupe, die sich so gescheit beim Zuhören stellen konnte, daß es einem ein rechter Trost war. Hans fiel sogar einmal auf bei seinen Selbstgesprächen mit der Raupe. Sie hatte wohl etwas angestellt, und Hans machte seinem Herzen Luft. Dabei hatte er nicht gemerkt, daß der Korporal zuhörte.

„Paßt Ihnen etwas am Dienst nicht, daß Sie so maulen?" fragte der Unteroffizier. Hans trat aus der Boxe in den Stallgang und antwortete: „Ich ha nu mit em Roß gret, Korporal!"

Wenn es einmal hart auf hart geht, können sich die Pferde auf Hans und er sich auf die Pferde verlassen. Hans, der Maschinenmensch, ist ein rechter Pferdemann geworden, so eine Art Pferdenarr wie ich selber, deshalb werden wir zwei auch immer zusammenhalten, denn bei uns hat die Kameradschaft einen schönen Hintergrund. Aber vielleicht gibt es auch Menschen, die erst einmal mit einem Roß Du auf Du kommen müssen, bis sie herausfinden, ob sie im Grunde ihres Herzens ein übler oder hochanständiger Bursche sind. R. Farner.